Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 2

Artikel: Verbesserung der Papinischen Maschine, wodurch dem Armuth viel

Nahrung verschafft werden kann

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verbesserung der Papinischen Maschine, wodurch dem Armuth viel Nahrung verschafft werden kann.

Berr J. C. Wilke hat vor einiger Zeit ber königl. schwed. Atad. der Wiffensch. einen Berfuch übergeben, worinn er eine neue Vorrichtung von Papins Digestor zu öfonomischem Gebrauche befannt macht. Befanntlich hatte der frangos. Argt Papin, der nachmals Prof. zu Marburg ward, ums Jahr 1680 einen ftarken metallenen Topf erfunden, auf welchen ein gleichfalls starker genau passender Deckel mit Schrauben befestigt wurde, und vermittelft deffen man im Stande war, bei gang wenigem Feuer mit Silfe der Wafferdunfte die harteften Knochen bis zur Geschmeidigkeit einer Gallerte aufzulofen. Dieses Werkzeug machte zwar bald vieles Auffehn, ward aber, außer von den Chymifern, wenig, und zum ökonomischen Gebrauch gar nicht angewendet. herr Wilke glaubt, daß der hohe Preif und die nicht febr bequeme Einrichtung besselben an dem letztern schuld sen, und schlägt deswegen por, man sollte dazu einen runden, inwendig wohl verzimmten kuvfernen Ressel von 3 bis 4 Maas Innhalt erwählen. Die Dicke des Rupfers konnte 1/6 bis 1/8 eines theinl. Bolles fenn. Der Reffel felbst besteht aus 2 Salften, die mittelst eines starken Falzes in der Mitte auf die gewöhnliche Art vereiniget find. An der obern Halfte ist ein ganz kurzer ovaler Hals angetrieben, der in der Mitte eine ovale Deffnung hat, die 3 bis 4 Zoll lang und 2 bis 3 Zoll breit ist. In diese Deffnung wird num beim Gebrauch ein gleichfalls ovaler kupferner Deckel der in seiner Mitte einen gutbefestigten Griff hat, hinein gebracht, so, daß er die Deffnung des Ressels alsdann verschließt,

verschließt, wenn man ihn mit samt bem Befas in die Hohe hebt. Hierinn besteht hauptsächlich die neue und bessere Vorrichtung, wodurch mittelst der Dunste des Wassers selbst, der Deckel immer fester an den innmendigen Falz des halses angedruckt wird, und man also aller Schrauben dabei entbehren fann. Un dem Griff des Deckels befindet sich ein Sacken, den man in ein Kettchen, welches oben an der Mauer des Schornsteins befestigt ift, hangen kann, so daß der Resselboden etwa einer Querhand hoch über der Fläche des Beerdes schwebt, um denfelben setzt man ein Paar Backsteine und kocht das Wasser mittelst eines Kohlfeners; dadurch gewinnt man den Vortheil, daß der Keffel nicht rußig wird. Wenn der Deckel am inwendigen Nande nicht recht schlies gen will, welches mehrentheils der Fall senn wird, so legt man einen Ring von drei bis vierfachen starken und feuchten Papier dazwischen, welcher vielmals hintereinander gebraucht werden kann, wenn man ihn gehörig in Acht nimmt. Zu mehrerer Bequemlichkeit ist im hand. griff gleich über dem Deckel ein Loch, wodurch man eine ftarke eiferne Gabel ftecken kann, die gang über den Rand des Keffels hergeht. Dadurch wird nicht allein der Deckel vor dem Hinabfallen bewahrt, ehe das Kochen angeht (denn alsdann geschieht es nicht mehr, und er wird im Gegentheil fehr ftart von den Dampfen aufwarts gedruckt,) sondern der Papierring drückt sich auch desto besser rund um an. In dem Deckel kann man auch noch ein Ventil anbringen, das sich nach Gefallen mittelft eines hakens öfnen und verschließen läßt, vermittelst desselben kann man beobachten, wie es mit den zu fochenden Sachen im Ressel aussieht. Es ist zu merken, daß man den Grad der Hitze nicht zu hoch treiben durfe; dieser ist allemal boch genng, wenn ein Tropfen, oben auf dem Ressel gesprittes' gespritztes Wasser schäumend abstießt: wird die Hitze viel höher getrieben, so bekommen die Sachen nicht allein einen brandigen Geschmack, sondern es geräth auch der Ressel in Gesahr Risse zu bekommen. Mit Hilfe eines solchen Ressels hat Hr. Wilke zu Kochungen von Knochen vollendet, ehe das Fleisch, nach der gewöhnlichen Art gekocht, gahr wurde. Es ist ein besonderer Vortheil, wenn man die Knochen vorher zerschlägt ehe man sie in den Resselt thut; die völlig ausgekochten Knochen lassen am Ende eine Art von Kalk übrig, den man zwar nicht mit in die Brühe thut, die man genießen will, der aber zu andern Dingen doch gebraucht werden kann. Man hat überzrechnet, daß die Armen einer ganzen Stadt blos mit den Knochen, die ganz weggeworsen werden, nach einer solchen Einrichtung überssüßig zu sättigen sind.

Dusle und Babele. Ein Schweizerliedchen.

Es hått' e' Buur e' Tochterli, Mit Name hieß es Babeli, Es hått' e' paar Jopste, sie sind wie Gold, Drum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na': 11D Vater, wollt ihr mir 's Babele lahn?
11Das Babele ist noch viel zu klein;
Es schläft dies Jahr noch wohl allein.

Der Dusle lief in einer Stund', Lief abe bis gen Solothurn, Er lief die Stadt wohl uf und ab, Bis er zum öbersten Hauptmann kam: